

"Der Kampf gegen das andere Leben"

Autor(en): **Rusch, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **43 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Der Kampf gegen das andere Leben»

Dozent Dr. med. Hans Peter Rusch

I

Wieder gehen wir mit unserem verstorbenen Freunde in seinen Beitrag hinein. Aber, was hat es für einen Sinn? Was helfen uns seine Überlegungen bei unseren Arbeiten in Äckern und Gärten? Seine Gedanken lassen uns einen Blick tun «in ein anderes Leben». Sie zeigen uns, dass der neue Weg im Land- und Gartenbau mit Kräften rechnet, von denen die in der chemischen Welt stecken geblieben sind, keine Ahnung haben. Die chemische Welt führt gegen das andere Leben ihren Kampf. Wir freuen uns, durch den Beitrag unseres Freundes einmal mehr in das neue Denken hineinzuführen. In den Kampf der chemischen Welt gegen diesen neuen Weg, die Äcker und Gärten zu bebauen. In dieses neue Denken, das von der chemischen Welt wütend bekämpft wird, führt uns der Beitrag von Dr. Rusch hinein. Wenn wir seinen Gedanken folgen, dann ermessen wir, dass der neue Weg im Anbau eine Welt ablöst. Wir sind unserem Freunde herzlich dankbar, dass er uns mit seinem Beitrag in ein anderes Leben hinüberschauen lässt und verstehen die chemische Welt, dass sie sich mit aller Kraft gegen diese Ablösung zur Wehr setzt.

Wissenschaftler des vorigen Jahrhunderts haben der Menschheit die Herrschaft über die Materie verschafft. Das chemisch-technische Zeitalter brach an. Im Laufe seiner Entwicklung weitete sich die Herrschaft über das Materielle aus zur unbegrenzten Erdenherrschaft, zur Diktatur über das andere Leben auf der Erde. Der Mensch hat der anderen Kreatur, soweit sie ihm nicht dienstbar oder gar feindlich zu sein scheint, unerbittlichen Kampf angesagt. Er kann es, denn die Wissenschaft hat ihm Waffen gegeben, die ihm erlauben, seine natürlichen Widersacher bis in ihre ureigensten Lebensbereiche hinein zu verfolgen und mit dem Grosseinsatz lebenvernichtender Methoden zu vernichten.

Als der Erfinder des Dynamit einsah, was die Mächtigen dieser Erde mit seinem genialen Gedanken anfangen, stiftete er den Nobelpreis. Den Lauf der Dinge hat er damit allerdings nicht aufgehalten. Als man lernte, eine Kettenreaktion zum Freilegen der Atomenergie in Gang zu bringen, war das erste, was geschaffen wurde, die Atombombe – zur Zeit versucht man noch immer, «preisend mit viel schönen Reden» um die einfache Wahrheit herumzugehen, dass es noch nie ein gefährlicheres Spielzeug für erwachsene Männer gegeben hat, mit dem man leicht – aus politischen und geschäftlichen Interessen – die ganze Erde unbewohnbar machen kann, mit dem man schon heute im Stadium der Versuche sehrwahrscheinlich soviel ra-

radioaktive Strahlung freisetzt, dass allein deren Folgen in zwei oder drei Generationen unbekannte Sorgen bereiten werden. Mit dem rücksichtslosen Kampf gegen die andere Kreatur auf der Erde steht es nicht anders.

Der Kampf gegen die vielen natürlichen Widersacher des Menschen wird mit leben-vernichtenden Substanzen, mit sogenannten Giften geführt. Der Chemiker hat zwei Möglichkeiten, Gifte en masse zu produzieren: Entweder konzentriert und isoliert er natürliche Giftstoffe – Alkaloide, Antibiotika, krankmachende Virus-Substanzen u.a. –, oder er schafft Gifte auf künstlichem, synthetischen Wege – Metallverbindungen, Sulfonamide, giftige Farbstoffe, künstliche Hormone u.a. – Prinzip und Wirkung sind in beiden Fällen die gleichen.

Für die Anwendung aller dieser lebens-feindlichen Stoffe bestehen Vorschriften, Höchstdosentabellen, Schutzvorrichtungen und erfahrungsgemäss erforschte Verfahren der verschiedensten Art. Man benennt die Grenzen der Verträglichkeit und kann alle solchen Substanzen dann je nach Absicht als «Heilmittel» oder als «Schädlingsbekämpfungsmittel» einsetzen. Beim «Heilmittel» bleibt man unter der Grenze der Schädigung – soweit man sie bis jetzt kennt –, beim «Schädlingsbekämpfungsmittel» sucht man sie möglichst zu überschreiten. Dieses ganze moderne System ist an sich eine genial angelegte und bis ins einzelne funktionierende Sache. Man muss schon staunen, was der Mensch alles fertigbringt.

Es gibt sehr viele Menschen, die es bei diesem Staunen bewenden lassen. Leider ist es die Mehrzahl, obwohl es sie alle angeht. Man sagt, davon verstehe man doch nichts, das sei Sache der Spezialisten, die müssten es ja wissen, und im übrigen könne man doch nichts an der Sachlage ändern. Es werde schon alles seine Richtigkeit haben, und bis jetzt sei ja alles gut gegangen.

Wenn aber jemand sagt, diese «moderne» Entwicklung sei eine gefährliche, eine unheimliche Angelegenheit; wenn er sagt, es könne doch nicht harmlos sein, wenn ringsum das Leben mit ungeheuerlichen Mengen von Giften vernichtet werde. Wenn er sagt, dass der Mensch ganz offenbar statt weniger Feinde immer mehr bekomme, dass die Schädlinge statt weniger immer mehr würden – dann lachen ihn die Fachleute aus, nennen ihn einen phantasierenden Philosophen, der ihnen höchstens mit seinem unbewiesenen Unsinn die Ordnung – und das Geschäft – störe und den wahren Fortschritt hemme.

In der Tat – die derzeit gültige Ordnung darf kaum gestört werden, ohne uns alle zu gefährden. Wir leben, sagt man uns leider nicht ganz zu Unrecht, von dem, was uns die Chemie beschert. Wir haben nur zu essen, was uns die Schädlinge übriglassen, und wenn es keine Chemie gäbe, so würde die Lebenserwartung der Menschen, durch Geburtshilfe, Chirurgie und Hygiene enorm steigen, alsbald auf die Ebene der primitivsten Völker zurücksinken.

Man soll auch nicht sagen, es würde leichtsinnig gehandelt – ganz im Gegenteil. Wenn irgendwo ein neues Verfahren, ein neuer Giftstoff gefunden wird, so macht man alle erdenklichen Versuche, die Schädigungsgrenzen zu bestimmen, an Mikroben, an Pflanzen, an Tieren und an Menschen, die sich zur Verfügung stellen. Nach allen geltenden Regeln, nach allen wissenschaftlichen Erkenntnissen wird geprüft, ehe im Grossen angewandt wird. Die meisten Staaten haben strenge Gesetze, die sich nicht leicht übertreten lassen.

Es ist, so sagt man, alles exakt bewiesen, und nach menschlicher Voraussicht kann nichts passieren.

Nach menschlicher Voraussicht! In diesen Worten liegt der Fehler versteckt, so versteckt, dass die meisten ihn nicht sehen. Der technische Mensch hat viel erreicht, wo es sich um leblose Dinge handelt. Er vermag mit der toten Materie zu schalten und walten wie ein Gott. Am Lebendigen aber fand er bisher seine Grenze, und dort wird er sie voraussichtlich immer finden. Es ist nicht schwer, diese Grenze aufzuzeigen, und es handelt sich um Wahrheiten, die jedermann versteht, weil die Wahrheit immer recht einfach ist. «Die Leute verdriesst's, dass das Grosse so einfach ist», sagte Goethe. Nehmen wir die Sache einmal vom Ganzen her – mit dem Spezialisten wird kein normal Sterblicher fertig, weil man dann den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht. Soll es den Spezialisten ruhig verdriesen . . .

Fortsetzung folgt

Die Wachstumsphase

Wieder liegt ein Frühling, eine neue Anbauperiode, vor uns. Nach einem Winter, dessen Wetter viele Fragezeichen aufgab. Niemand weiss, was darauf folgen wird. Das Wettergeschehen liegt nicht in